

Erfahrungsbericht Praktikum an der ETH Schweiz

Während meines „Molecular Life Science“- Studiums wurde mir die Möglichkeit angeboten nach der Absolvierung meines ersten Praktikums in Lübeck, für das zweite Praktikum ins unmittelbare Ausland, in die Schweiz, zu gehen. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht viel über die Gepflogenheiten und die Lebensweise in der Schweiz, jedoch leistete das spannende Forschungsprojekt sowie der renommierte Ruf der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich genug Überzeugungsarbeit.

Die Wohnungssuche gestaltete sich aufgrund der hohen Nachfrage in der Innenstadt anfangs als sehr schwer, was noch durch die räumliche Distanz von Lübeck und Zürich erschwert wurde, jedoch durch etwas Glück kam ich an eine nette Wohnung in einem sehr schönen und belebten Viertel.

Bereits in den ersten Tagen in Zürich bemerkte ich, dass ich mich hier sehr Wohlfühlen werden- mit dem Blick auf die Alpen, der wunderschönen Innenstadt und der beeindruckenden Natur im Umland. Zürich bietet eine grosse Auswahl an Angeboten- vor allem im Sommer- von Flohmärkten und Museen über Open Air Kinos und Festivals zu wunderschönen Badestelle am Zürisee oder an der Limmat entlang.

Ein Aspekt, der mich anfangs wirklich erschreckt hatte, waren die Preise in der Schweiz. Für einen kleinen Nebenverdienst neben meiner Arbeit im Labor, stellt ich mich für viele Psychologie-Studien als Proband zur Verfügung, welche für deutsche Verhältnisse sehr grosszügig entlohnt werden.

Auch der Beginn meines Praktikums an der ETH gestaltete sich als sehr interessant. Die Arbeitsgruppe, in der ich arbeitete, bestand aus einer Vielzahl an Menschen aus allen Teilen der Welt - Belgien, Spanien, Italien, Deutschland, Ägypten, Iran, USA, Mexico China, Australien- abgesehen von Schweizern selbst. Dieser interkulturelle Austausch im Labor führte neben den spannenden Gesprächen über unterschiedliche Lebensweisen/Forschung in verschiedenen Länder auch dazu, dass sich mein Verständnis für Schwiizerdütsch in den ersten Monaten quasi nicht verbesserte. Auf jeden Fall ein kultureller Aspekt, den ich bevor ich in die Schweiz gekommen bin, vollkommen unterschätzt habe. Ich bin damals davon ausgegangen, dass die Schweizer Sprache eher als eine Art Dialekt beschrieben werden kann. Die ersten Monate musste ich regelmässig auf allerlei Ämter mindestens dreimal nachfragen, bis ich verstanden hatte, was von mir gewollt wurde. Dieses Verständnis verbesserte sich schlagartig als ich nach paar Monaten aus meiner bisherigen Wohnung ausziehen und mich nun mit fünf Schweizern in einer schönen WG verständigen musste. Dabei lernte ich auch viel über Schweizer Gepflogenheiten, Ansichten und Bräuche.

Mein Praktikum und darauffolgend auch meine Masterarbeit absolvierte ich einem interdisziplinären Kollaborations-Projekt in der Arbeitsgruppe für Molecular and Behavioral Neuroscience und in der Arbeitsgruppe für Health and Exercise. Durch die Vermischung dieser beiden Forschungsfelder bekam ich die Möglichkeit Wissen und Erfahrung über einen weiten Bereich zu erhalten und eine grosse Vielzahl an Methoden zu beobachten und selbst zu erlernen. Meine Aufgabe lag in der umfassenden Charakterisierung eines bestimmten Gens, das nach physischen und psychischen Stress in Endothelzellen im Gehirn von Mäusen hochreguliert wird. Dabei führte ich unterschiedlichste Metabolische Assays in vivo und in vitro durch. Mein persönliches Highlight hinsichtlich der Methoden stellte die relative neuwertige in-situ Hybrisierungs-Methode RNAscope dar, die es ermöglicht RNAs in intakten Zellen sichtbar zu machen.

Allgemein habe ich die Zeit in Zürich sehr genossen und habe mich mittlerweile entschlossen mein Doktorat ebenfalls hier zu absolvieren. Ich möchte der Universität zu Lübeck für das Stipendium danken, welches mir bezüglich Reisekosten eine Entlastung ermöglichte.